

# Die Nordendhalle in der Maxvorstadt – Gründungsort der Münchner SPD

Michael Stephan

## 1. Die Gründung eines Münchner Ablegers des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins und Frühgeschichte der Münchner SPD

Am 1. März 1869 wurde in der Nordendhalle in der Münchner Maxvorstadt ein Ableger des am 23. Mai 1863 von Ferdinand Lassalle<sup>1</sup> in Leipzig gegründeten Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins (ADAV) ins Leben gerufen. Dieses Datum gilt bis heute als das Gründungsdatum der Münchner SPD.

Initiator der Münchner Versammlung „zur Besprechung der Arbeiterfrage“ und Unterzeichner des (undatierten) Plakats<sup>2</sup> war der Lackierer und Gewerkschafter Andreas Wüchner aus Augsburg, ein Mitglied des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, der in Augsburg schon 1864 begründet worden ist und unter dem Schriftsetzer und Druckereibesitzer Leonhard Tauscher als Vorsitzenden großen Zulauf hatte.<sup>3</sup>

Wie wir aus einem ersten, auf Montag, den 1. März, datierten, aber von der Polizeidirektion München nicht genehmigten Plakat wissen, sollten bei der Versammlung drei bezahlte Reiseagitatoren des Allgemeinen Deutschen Arbeiter-Vereins im Auftrag des Vorsitzenden Johann Baptist von Schweitzer sprechen: der Metallarbeiter Haustein aus Offenbach, der Schuhmacher Kölsch aus Mainz und der Techniker Leonhart von Bonhorst aus Wiesbaden.<sup>4</sup>

Bei der von ungefähr 200 Arbeitern besuchten Versammlung in der Nordendhalle traten 70 Personen dem Verein bei. Im Bericht des Polizeiassessors Pfister vom 2. März ist zudem vermerkt, dass „furchtbares Schneegestöber“ herrschte.<sup>5</sup>

---

1 Ferdinand Lassalle (1825–1864), der schon ein Jahr nach seiner Vereinsgründung bei einem Duell starb, gilt bis heute als einer der Gründerväter der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. – Vgl. hierzu kritisch: Robert Hofmann, *Kritische Geschichte der deutschen Sozialdemokratie 1863–2014. Von der sozialistischen Zukunftshoffnung zur neoliberalen Beliebigkeit* (Studien zur deutschen Sozialdemokratie, Band 2), Planegg 2015, S. 41 („Der zweifelhafte Gründervater: Lassallekult und -mythos“).

2 Staatsarchiv München, Polizeidirektion München 402/1. – Der Akt gehört zur Gruppe der „Vereinsakten“ und enthält wesentliche Informationen zu den zahlreichen Aktivitäten des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins in München im Jahr 1869.

3 Heinrich Hirschfelder, *Die bayerische Sozialdemokratie 1864–1914. Teil I: 1864–1878* (Erlanger Studien Band 22/I), Erlangen 1979 (zu München: S. 78). – Karl Borromäus Murr, Stephan Resch, Augsburg – die Wiege der bayerischen Sozialdemokratie 1864–1870. Darstellung und Quellen, Augsburg 2011.

4 Staatsarchiv München, Polizeidirektion München 402/1: „Der Anschlag des Plakats über die Arbeiterversammlung (...) wurde in abgeänderter, jeden Bezug auf Agitatoren und den allgemeinen deutschen Arbeiterverein ausschließender Fassung genehmigt.“ (Note vom 1. März 1869).

5 Staatsarchiv München, Polizeidirektion München 402/1.

Am 3. März übersandte die Polizeidirektion München an das Staatsministerium des Innern „das einzige der allerunterthänigst treu gehorsamst unterfertigten Behörde zur Verfügung stehende Statuten-Exemplar des allgemeinen deutschen Arbeitervereins in Berlin, welches von den jüngst hier auftretenden Agitatoren v(on) Bonhorst und Genossen übergeben wurde.“<sup>6</sup>

Andreas Wüchner war – nur wenige Tage später – auch bei der Gründung des Würzburger Ablegers des ADAV am 12. März 1869 aktiv beteiligt und agierte dort weiter als Bevollmächtigter.

In München wird jedoch der auch aus der Augsburger ADAV-Gemeinde stammende Robert Neff zur wichtigsten Figur (zusammen mit dem Schriftsetzer Jakob Franz), der bereits am 6. März 1869 in einer Versammlung der „Lassalleaner“ im „Gasthof zum goldenen Storch“ (Saal „Bauhof“) in der Neuhauser Gasse 3 zum 1. Vorsitzenden gewählt wird. Im April und Mai hält er mehrere Arbeiterversammlungen in München ab (meist in der Westendhalle in der Sonnenstraße), jeweils mit mehreren hundert Teilnehmern.<sup>7</sup>

Neff gab in München ab 1. August 1869 auch eine eigene Parteizeitung heraus, das Wochenblatt „Der Proletarier – Sozialdemokratisches Arbeiter-Wochenblatt“, das den Aufschwung der lassalleschen Sozialdemokratie in Bayern verdeutlicht.

Am 11. September 1869 veranstalteten die Mitglieder des Münchner ADAV in der Centralhalle in der Sonnenstraße eine große Todesfeier zur Erinnerung an Ferdinand Lassalle.<sup>8</sup>

Zu den großen Forderungen gehörte die Einführung eines allgemeinen und direkten Wahlrechts, die aber zur Landtagswahl im Herbst 1869 noch nicht durchgesetzt werden konnten.

Auf diese erste Blütezeit folgten bald Rückschläge, nicht zuletzt weil im August 1869 in Eisenach von August Bebel und Wilhelm Liebknecht die „Sozialdemokratische Arbeiterpartei“ (SDAP) gegründet worden, zu der viele Anhänger des ADAV überliefen.

Am 23. und 24. Januar 1870 verbinden sich die bisher unabhängigen Ortsgruppen der bayerischen „Lassalleaner“ zum „Allgemeinen Deutschen Sozialdemokratischen

---

6 Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Minn 46098. – Das Staatsministerium des Innern und auch die Regierung von Oberbayern forderten die Polizeibehörden zu großer Wachsamkeit auf und jede Arbeiterversammlung sollte sofort zur Anzeige gebracht werden (vgl. Stadtarchiv München, Polizeidirektion München 231).

7 Staatsarchiv München, Polizeidirektion München 424: Berichte über Arbeiterversammlungen der „Lassalleaner“ vom 6. März, 3. und 4. April, 1., 8., 15. und 29. Mai 1869 (diese mit 1000 Arbeitern).

8 Staatsarchiv München, Polizeidirektion München 5068.

Arbeiterverein“. Bereits im Juni 1870 auf einem Kongreß in Stuttgart fusioniert dieser Verein mit der SDAP, den „Eisenachern“. Die Einigung der bayerischen Sozialdemokratie kam also fünf Jahre vor dem Gothaer Kongreß (1875) zustande, als auch die Mitglieder des ADAV und der SDAP im übrigen Reichsgebiet diesen wegweisenden Schritt vollzogen und die Spaltung der deutschen Sozialdemokratie durch den Zusammenschluss zur Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands (SAPD) zumindest organisatorisch überwandten.

Die weitere Frühgeschichte der Partei war von polizeilicher Überwachung, behördlicher Reglementierung und Zensur geprägt. So wurde z.B. das regelmäßige Erscheinen des „Proletariers“ erschwert (auch nach dem Umzug der Redaktion von München nach Augsburg) und musste am 18. Juni 1871 seinen Betrieb einstellen. Die beiden Redakteure Robert Neff und Jakob Franz wurden wegen Beleidigung der Staatsregierung angeklagt und zu drei bzw. fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Um sich der Haft zu entziehen, flüchteten beide in die Schweiz. Und in München wird 1874 der Sozialdemokratische Arbeiterverein – im Grunde fünf Jahre nach ihrer Gründung – ganz verboten, 31 Mitglieder verhaftet und zu Gefängnisstrafen verurteilt

Mit dem am 21. Oktober 1878 im Reichstag verabschiedeten „Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie“, das berühmte Sozialistengesetz, galt für 12 Jahre zusätzlich ein Verbot aller „Vereine, welche durch sozialdemokratische, sozialistische und kommunistische Bestrebungen den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung bezwecken“.

Nach der Aufhebung des Sozialistengesetzes am 1. Oktober 1890 benannte sich die Partei in Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD) um, wie sie bis heute heißt.

Nach der Kommunalwahl in München am 5. Dezember 1893 zieht der Gastwirt Georg Birk (seit 1866 Besitzer des Gasthauses in der Baaderstr. 70, das in der Zeit der Illegalität zum Treffpunkt der Münchner Sozialdemokraten geworden war) als erster und zunächst einziger Sozialdemokrat in das Kollegium der Gemeindebevollmächtigten ein. Damit beginnt die bis heute anhaltende Präsenz der SPD im Münchner Rathaus.<sup>9</sup>

---

9 Hermann Wilhelm, Erste Jahre im Münchner Rathaus, in: SPD-Stadtratsfraktion (Hrsg.), 100 Jahre SPD im München Rathaus, München 1994; 29–40.

## 2. Die Nordendhalle in der Maxvorstadt

Am 28. Februar 1869 erhält die Polizeidirektion München folgende schriftliche Anzeige von Karl Ullerich, dem Besitzer der Nordendhalle:

„Morgen, den 1ten März a(nni) c(urrentis), findet abends 8 Uhr in meinen Localitäten eine Volksversammlung zum Zwecke der Besorechnung der Arbeiterfrage statt.“

Wo befand sich diese Nordendhalle?

Am „Adressbuch der Stadt München für das Jahr 1869“ ist im alphabethisch geordneten Teil Karl Ullerich als „Gastgeber zur Nordendhalle“ in der Theresienstr. 20c und als Hauseigentümer angegeben. In dem nach Gewerben geordneten Teil finden wir ihn erneut unter „Gast- und Schenkwrtschaften“, und zwar in der Rubrik „c. Bierbrauer“; aber nicht unter „I. Welche das Bräurecht ausüben“, sondern unter „II. Bräugerechtsame, welche als Tafernen oder Bierwirthschaften ausgeübt werden“.<sup>10</sup>

Karl Ullerich (1826–1876) war ursprünglich Zimmerergeselle, dessen Gesuche von 1850/51 um Ansässigmachung und Verehelichung vom Magistrat noch abgelehnt worden waren (wegen unsicherer Vermögensverhältnisse), kam dann rasch zu Wohlstand und besass an der Theresienstraße mehrere Grundstücke.<sup>11</sup> Am 18. Oktober 1863 stellte er erfolgreich das Gesuch, die von ihm käuflich erworbene radizierte Braugerechtsame in der Löwengrube 13 (das ehemalige Gschlößlbräu) auf sein neues Anwesen an der Ecke Luisenstr. 43/Theresienstraße 20c, (später 41) transferieren zu lassen. Auch die Ausübung dieser Gerechtsame als Wirtschaft wurde ihm bewilligt.<sup>12</sup> Am 17. August 1864 bat er beim Gewerbeamt um Führung der Aufschrift „zum goldenen Adler“.

Zwei Jahre später baute er sein Lokal zur „Nordendhalle“ aus, über das uns der „Münchener Bote für Stadt und Land“ informiert.

Der „Münchener Bote für Stadt und Land“ schreibt am 18. September 1866 in der Rubrik „Hauptstadt-Neuigkeiten“:

„Zur 'Westendhalle' kommt jetzt auch eine 'Nordendhalle, die an der Ecke der Luisen- und Theresienstraße sich befindet und nächsten Samstag eröffnet werden soll.“

In der Ausgabe vom 23. September 1866 heißt es dann bei den „Hauptstadt-Neuigkeiten

---

<sup>10</sup> Adressbuch von München für das Jahr 1869. Nach amtlichen Quellen bearbeitet von M. Siebert, München 1869, S. 442 bzw. S. 63.

<sup>11</sup> Zu Karl Ullerich gibt es im Stadtarchiv München einen Polizeilichen Meldebogen (PMB) mit weiteren biographischen Angaben, Wohnorten und steuerlichen Einträgen.

<sup>12</sup> Stadtarchiv München, Gewerbeamt – Wirtschaftskonzessionen 6308 (Laufzeit des Aktes: 1799–1944).

vom (Samstag) 22. September:

"Zur heutigen Eröffnung der neuen Nordend-Halle (Eck der Elisen- [verschrieben für Louisenstraße!] und Theresienstraße) sind Abends eigene Omnibus-Fahrten eingerichtet, die jede Viertelstunde vom Marienplatz weg abgehen. Der Besitzer, H(er)r. [Karl] Ullerich, hat auf die Ausstattung seines Etablissements viel verwendet."

Und am 25. September 1866 wird das neue Lokal noch einmal erwähnt (in späteren Ausgaben nicht mehr!):

„Die neu eröffnete Nordend-Halle enthält einen großen viereckigen Saal mit Galerie, wie die Westendhalle, und eignet sich besonders für Tanzunterhaltungen.“

In der Nordendhalle soll einmal – von Richard Wagner selbst dirigiert – das Corps Suevia einen der Matrosenchöre aus „Der fliegende Holländer“ gesungen haben. Dies geschah zu Ehren von Ludwig Schmederer (1846–1935), der seit 1865 in München Rechtswissenschaft studierte und Mitglied beim Corps Suevia war.<sup>13</sup>

Die Nordendhalle wird in der Münchner Stadtchronik nur ein paar Mal erwähnt:

– Am 1. März 1870 fand in der ganzen Stadt auf Befehl und Kosten König Ludwigs II. eine Armenspeisung statt. Es wurden 100 Arme pro Stadtdistrikt ausgewählt, das machte 1400 Personen bei 14 Distrikten. In der Maxvorstadt fand die Armenspeisung in der Nordendhalle statt.

– Nach dem Ende des deutsch-französischen Krieges bzw. nach der Kapitulation von Paris gab es am 2. Februar 1871 abends in Nordendhalle eine Festversammlung der Bürger mit einem Festessen.

– Am 27. August 1871 versammelten sich in der Nordendhalle katholische Eltern zu einer Protestversammlung gegen das städtische Schulstatut.<sup>14</sup>

---

<sup>13</sup> Wikipedia-Artikel zu Ludwig Schmederer. Dort werden die Gesangsauftritte in der Nordendhalle in die Jahre 1864 und 1865 datiert, was zeitlich zu Richard Wagners Aufenthalt in München passt, nicht aber zu der erst seit 1866 bestehenden Nordendhalle. – Ludwig Schmederer war einer der Erben der „Gebrüder Schmederer Brauerei“ (vormals Zacherlbräu) und setzte mit anderen Familienmitgliedern ihren Ausbau zu einer Aktiengesellschaft fort. Seit 1899 firmierte das Unternehmen als „Aktiengesellschaft Paulanerbräu“. Nach dem Ersten Weltkrieg expandierte die Brauerei weiter und fusionierte 1928 mit der Brauerei der Gebrüder Thomass zur "Paulaner-Salvator-Thomasbräu AG". Schmederer blieb bis zu seinem Tod 1935 Aktionär.

<sup>14</sup> Stadtarchiv München, Chronik der Stadt München 1870, S. 295, und 1871, S. 172 und S. 1593. – Im Chronikband für das Jahr 1869 wurde die Gründungsversammlung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins in der Nordendhalle nicht erwähnt!

### 3. Das Volkstheater in der Nordendhalle

Am 14. September 1873 wurde das „Volkstheater in der Nordendhalle“ unter der Direktion der Theaterwandergruppe von Johann Sebastian Hacklsberger eröffnet.<sup>15</sup>

Der Bühnen-Almanach von 1874 weist in dieser Zeit fünf Theater in München auf: das königliche Hof- und Nationaltheater und das königliche Residenztheater, das königliche Theater am Gärtnerplatz (das vormalige private Volkstheater), das Maxvorstadt-Theater im Elysium (Sophienstraße an der Einmündung zum Karlsplatz, gegenüber des Tores zum Alten Botanischen Garten) sowie das Volkstheater in der Nordendhalle.<sup>16</sup>

Als Regisseur ist der später berühmt gewordene Franz Hilpert (1837–1907) erwähnt sowie die Schauspielerfamilie Maxstadt.

Drei Theaterzettel sind überliefert:<sup>17</sup>

- 15. September 1873: „Ein glücklicher Familienvater oder: Eine Heirath per Dampf“<sup>18</sup>
- 28. Oktober 1873: „Im Krieg, im Quartier und in der Heimath oder: Der sanfte Heinrich“
- 24. November 1873. „Der Lindhamerhof oder: Der Loder“

Wegen des Ausbruchs der Cholera zerstob sich bis Weihnachten diese Theatertruppe. Das Theater-Journal „Union. Organ für Theater und Kunst“ konnte aber am 1. Januar 1874 berichten:

„Das kürzlich geschlossene Theater in der Nordendhalle ist nun seit dem ersten Weihnachtsfeiertag wieder eröffnet und zwar von Herrn Direktor Riesch (Alfred), ob unter günstigeren Auspicien als unter der früheren Direktion 'Hackelsberger' wird die Zukunft lehren.“

Die Münchner Stadtchronik meldet zum 17. Januar 1874, dass der neue Direktor als Ersatz für den wegen der Cholera verbotenen Fasching täglich bis Mitternacht Karmelvalsreunionen veranstaltet mit Theater, Pantomimen, lebenden Bildern und Tanzdivertissements.<sup>19</sup>

Im „Münchner Theater Journal“ fanden die Bemühungen der Direktoren Hackelsberger

---

15 Stadtarchiv München, Chronik der Stadt München 1873, S. 1238. – Erni Maxstadt, Münchner Volkstheater im 19. Jahrhundert und ihre Direktoren, München 2002, S. 117–166. Auf S. 155 ist die Nordendhalle falsch lokalisiert!

16 Deutscher Bühnen-Almanach. Achtunddreißigster Jahrgang. Herausgegeben von A. Entsch, Berlin 1874, S. 214–215. – Im Adressbuch von München für das Jahr 1874 sind unter „Lokalitäten“ neben dem Volkstheater in der Nordendhalle auch noch das „Volkstheater der Maxvorstadt im Elysium“ und das „Volkstheater in der Au, Hochstr. 4“ (S. 491) eingetragen.

17 Abbildungen der drei Plakate bei Maxstadt (wie Anm. 15), S. 153–157.

18 Stadtarchiv München, Plakatsammlung 20432.

19 Stadtarchiv München, Chronik der Stadt München 1874; S. 131.

und Riesch in der Nordendhalle keine Würdigung: „Das sind eben so Landkomödianten, die sich hier breit machen möchten, deren ganzes Thun und Treiben aber nicht für eine grosse Hauptstadt passt [...].“<sup>20</sup> Das „Biertheater“— so das Journal – erhielt am 19. Februar 1874 mit Max Stöbe nochmal einen neuen Direktor<sup>21</sup> und wurde schon im März 1874 für immer geschlossen.<sup>22</sup>

---

20 Münchener Theater-Journal Nr. 3 (1874). – Vgl, hierzu: Martin W. Rühlemann, *Varités und Singspielhallen – Urbane Räume des Vergnügens. Aspekte der kommerziellen populären Kultur in München Ende des 19. Jahrhunderts* (Forum Kulturwissenschaften 13), München 2012, S. 203.

21 Stadtarchiv München, *Chronik der Stadt München 1874*, S. 275.

22 Eugen Weigel, *Die Münchner Volkstheater im 19. Jahrhundert* (Neue Schriftenreihe des Stadtarchivs 13), München 1961, S. 71.

#### 4. Weitere Besitzgeschichte des Gasthauses

Bereits am 27. September 1869 hat Karl Ullerich die Braugerechtsame und damit die Gastwirtschaft an der Theresienstr. 41 auf seine Frau Anna Ullerich übertragen.<sup>23</sup>

Am 17. Mai 1879 verkaufte Anna Ullerich die Braugerechtsame an den Metzger und Privatier Johann Lindl, der nun als Wirt in einer „Geschäfts-Empfehlung“ in einer Münchner Zeitung für sein „käuflich erworbenes Gasthaus zur Nordendhalle“ Werbung machte:

„Für die Zukunft im Saale der Liter Bier: 26 Pf(enni)g.“

Dem neuen Wirt war selber keine lange Zukunft gewährt, denn er starb bereits am 21. Juni 1860. Anna Lindl, die Witwe „des erst jüngst verstorbenen Gastwirtes zur Nordendhalle“, war dann ab 28. Juni 1880 die neue Besitzerin des Gasthauses. Sie verpachtete die Gastwirtschaft in den folgenden Jahren immer wieder. Vom ersten Pächter Franz Xaver Buchner liegt eine genaue Beschreibung des Lokals an der Theresienstr. 41 auf einem amtlich Formular vor

Franz Xaver Buchner, war es dann auch, der am 26. November 1888, zusammen mit seiner Frau Coletta die Braugerechtsame von Anna Lindl erwirbt. Sie behalten die Gastwirtschaft bis 1897.

Aus dieser Zeit gibt es auch den einzigen Hinweis auf die Nordendhalle auf einem Münchner Stadtplan.

In dem „ergänsten(!) Stadtplan von München aus der Vogelschau“ von Carl Seitz, der nach 1895 erschienen ist, ist an der Ecke Luisen-/Theresienstraße wörtlich „Nordendhalle“ eingetragen.<sup>24</sup> Im „Verzeichnis der Sehenswürdigkeiten, öffentlichen Gebäuden, Anstalten, Kasernen, Gasthöfe, Cafés, Wein-Bierhäuser und Restaurationen“ fehlt sie allerdings. Mit roter Farbe ist die Trambahnstrecke der Ringlinie eingezeichnet, die durch die Theresienstraße führte. In nächster Nachbarschaft ist das Panorama-Ausstellungsgebäude in der Theresienstr. 78 zu sehen, das von 1883 bis 1902 dort bestand.<sup>25</sup>

Im Jahr 1897 erwarb Josef Kainz die Gastwirtschaft, der sie 1904 zu einem Café-Restaurant umbaute.<sup>26</sup>

---

23 Zum Weiteren: Stadtarchiv München, Gewerbeamt – Wirtschaftskonzessionen 6308.

24 Stadtarchiv München, PS-B-42. – Druck als Nachsatz in: Richard Bauer, Maxvorstadt, München 2013 (Zeitreise ins alte München, hrsg. vom Stadtarchiv München). – Die erste Auflage des „Neuesten Plan von München aus der Vogelschau“ von Carl Seitz erschien bereits 1871.

25 Vgl. Franz Schiermeier, Panorama München. Illusion und Wirklichkeit. München als Zentrum der Panoramaherstellung (hrsg. vom Stadtarchiv München), München 2009, S. 34–37.

26 Stadtarchiv München, LBK 9816. – Dieser Bauakt zur Theresienstr. 41 beginnt erst 1887. Der Bau der Nordendhalle ist dort nicht dokumentiert!



Das Lokal erhielt den neuen Namen Wiener Café-Restaurant „Prinz Karl“. Erst aus dieser Zeit (1905) gibt es ein erstes Foto der Lokalität als Postkarte.<sup>27</sup>

Am 18. April 1922 übernahm Georg Stubner das Lokal und nannte es „Kaffee Stubner“.<sup>28</sup>

Schon am 10. März 1925 wechselte das Café erneut den Besitzer. Der neue Inhaber Franz Müller, ein Österreicher, nannte es in „Kaffee Innsbruck“ um.<sup>29</sup>

Das Café bestand bis zum Juli 1944. Am 28. August 1944 meldete die Bezirks-Inspektion des 6. Stadtbezirks an das städtische Gewerbeamt:

„Die Kaffewirtschaft 'Innsbruck', Therseienstr. 41, Inh(aber) Müller Martha, wurde bei den Luftangriffen vom 12.–21.7.1944 total zerstört.“<sup>30</sup>

Nach dem Krieg erwarb die Technische Hochschule das Grundstück. Ein letzter Hinweis im Akt der Lokalbaukommission datiert vom 17. Oktober 1955. Die Bezirksinspektion meldete eine ungenehmigte Baumaßnahme auf diesem Grundstück, da zwei Ladenbesitzer aus dem ausgebombten Haus Luisenstr. 59 dort in zwei Holzbaracken ihre provisorischen Verkaufsräume errichtet hatten.<sup>31</sup>

Seit 1963 steht an dieser Stelle ein von dem TU-Professor Franz Hart erbautes Institutsgebäude der TU München, das 2013 von Hild und K Architekten saniert und umgebaut worden ist (mit neuer Gestaltung der Fassade).<sup>32</sup>

---

27 Stadtarchiv München, FS-PK-STB-3922.

28 Stadtarchiv München, FS-PK-STB-4330.

29 Stadtarchiv München, FS-PK-STB-3383.

30 Stadtarchiv München, Gewerbeamt – Wirtschaftskonzessionen 6308.

31 Stadtarchiv München, LBK 9816.

32 Weitere Infos und Bilder unter: <https://www.hildundk.de/project/technische-universitat-munchen/>